

## Behutsame Hülle der Enthüllung

### **Bauherrschaft**

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

### **Architekten**

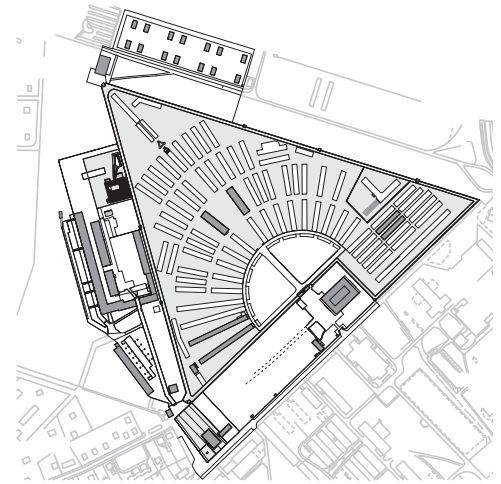
HG Merz Architekten Museumsgestalter, Stuttgart

### **Ingenieure**

IGB Ingenieurgruppe Bauen, Berlin und  
Werner Sobek Ingenieure, Stuttgart

### **Baujahr**

2005



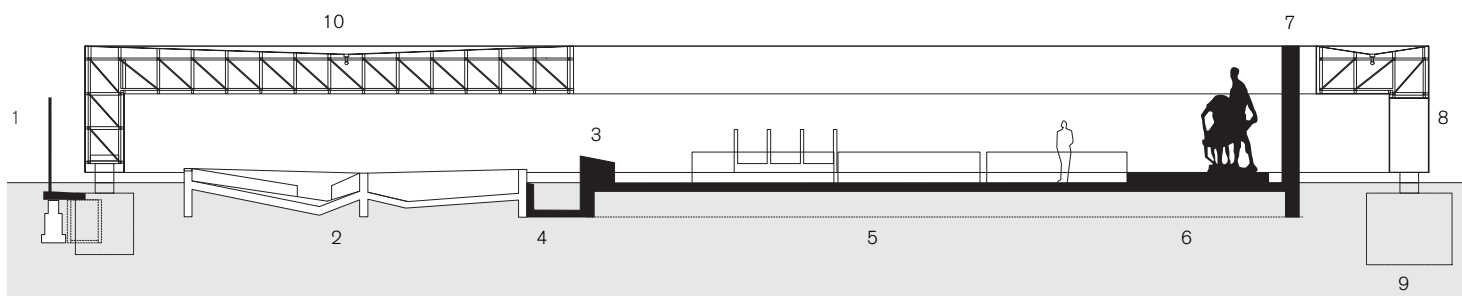
Situationsplan, M 1:12 500

**Ein immaterieller, weisser Raumkörper spannt sich schützend über die wenigen Relikte des ehemaligen KZ Sachsenhausen. Durch seine kühle Zurückhaltung verweist er mit Nachdruck auf das, was hier vor über 60 Jahren geschehen ist. Die filigrane Stahlstruktur berührt kaum den Boden und entzieht sich bewusst jeder optischen Materialität.**

Das Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg diente von 1936 bis 1945 der Ausbildung der KZ-Kommandanten und SS-Mannschaften und als Experimentierfeld für die «Perfektionierung des KZ-Systems». Rund um das eigentliche, dreieckförmig angelegte Lager waren Wohn- und Verwaltungsbauten sowie Werkstätten untergebracht. An das von einer hohen Mauer umfasste Lagerdreieck schloss

hinter der Mauer der so genannte Industriebau an. Hier lag auch der von der SS zynisch als «Station Z» – Endstation – bezeichnete Gebäudekomplex. Die 1942 erbaute Vernichtungsanlage in Form eines einseitig verkürzten U bestand aus einem ins Erdreich eingegrabenen, vorgelagerten Erschiessungsgraben für Hinrichtungen und weiteren Räumen zur gezielten Vernichtung und Kremierung.





Schnitt Ost-West, M 1:250

- |   |  |    |                                   |
|---|--|----|-----------------------------------|
| 1 | Ausstellungsfläche auf<br>Glasfaserbetontafeln   | 5  | Bodenplatte Gedenkort «Station Z» |
| 2 | Relikte «Station Z»                              | 6  | Sockelplatte für Skulptur         |
| 3 | Ausstellungsfläche<br>«Geschichte der Station Z» | 7  | Gedenkwand                        |
| 4 | Drainagewanne                                    | 8  | Eingang Gedenkort                 |
|   |  | 9  | Brunnengründung Schutzhülle       |
|   |  | 10 | Schutzhülle                       |

Nach dem Ende des Krieges wurde das Gebäude vom sowjetischen Geheimdienst weitergenutzt, schliesslich unter der DDR in den 50er Jahren gesprengt und die Spuren fast völlig getilgt. Erst 1961 entstand auf Initiative der ehemaligen Häftlinge eine erste Mahn- und Gedenkstätte, die mit einem überdimensionierten, monumentalen Betondach die Relikte des ehemaligen Krematoriums der «Station Z» überspannte. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde die «Station Z» als zentraler Gedenkort für die Opfer des KZ Sachsenhausen definiert und ein Wettbewerb für eine Neukonzeption ausgeschrieben.

Ziel der Neukonzeption der Gedenkstätte war es deshalb, den verstellten Blick auf den eigentlichen Ort wiederzuerlangen und einen Perspektivenwechsel zu erreichen, der auf jegliche Art von Symbolik und Pathos verzichtet. Heute spannt sich ein lichter Raumkörper über die verbleibenden Ruinen der «Station Z», um diese langfristig vor Witterung und Verfall zu schützen und gleichzeitig einen Ort der Erinnerung und des stillen Gedenkens zu schaffen.

#### Schwebender Raumkörper

Die Form der Hülle nimmt im Grundriss Bezug auf das im Boden vorhandene Relief, vermeidet aber eine exakte Rekonstruktion des ursprünglichen Volumens. In das schwebende, weisse Volumen ist ein Eingangsbereich als tiefer Einschnitt eingelassen. Die Umschliessung bietet keinen Blick nach draussen, sie ruht als niedriges helles Medium über den Besuchern, die durch die gleichmässig opaken Flächen für Wand und Decke von der den Blicken der Aussenwelt abgeschirmt sind.





Man befindet sich in einer besonderen Leere, die nur von Tageslicht erhellt wird. Von aussen deutet die umlaufende Bodenfuge an, dass dieses Bauwerk keine Berührung mit dem Ort eingehen will. Auch das Tragwerk bleibt unsichtbar.

Die lichte Höhe im Innenraum wird auf niedrige 2,60 Meter begrenzt, um die gewünschte räumliche Dichte zu erzielen. Der Schutzbau geht durch die auf wenige Punkte reduzierte Auflagerung lediglich eine minimale Verbindung zum Boden ein. Die Tragstruktur wurde mit einer transluzenten Membran umhüllt. Dach und Wand wirken als Einheit. Ausgespart wurde nur eine 22 x 10 Meter grosse Öffnung über der ehemaligen Hoffläche.

#### **Leichtes Stahltragwerk**

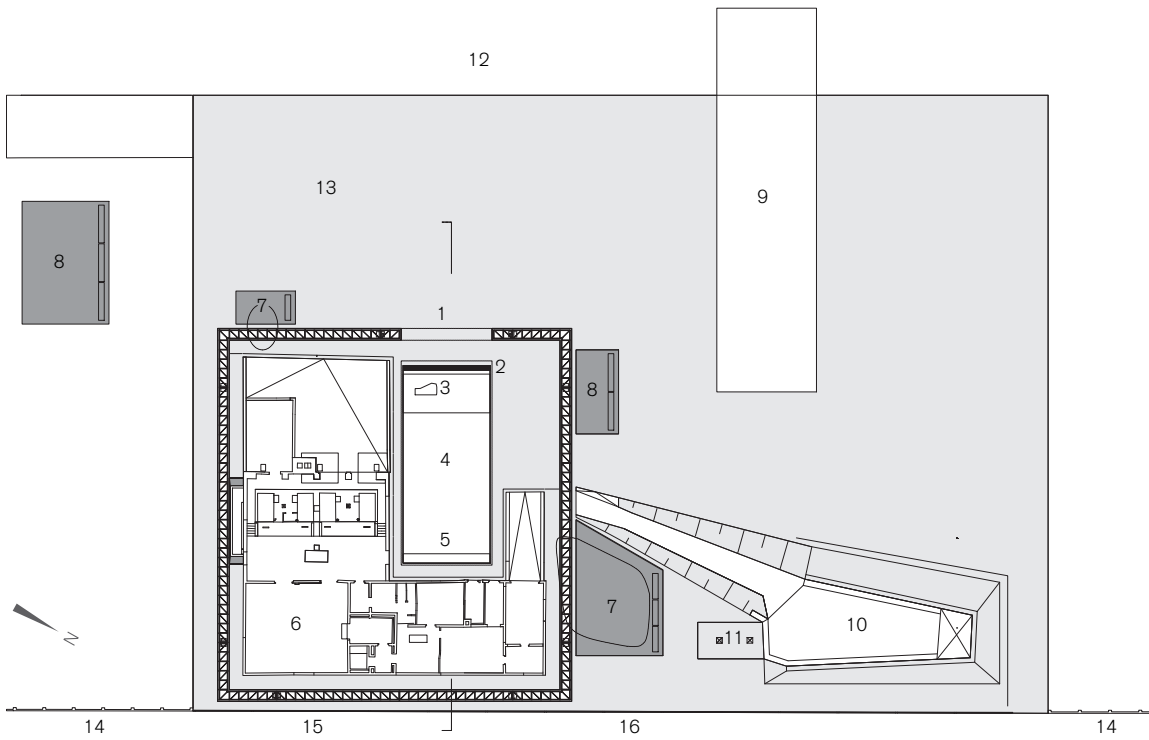
Das Primärtragwerk der 4,10 Meter hohen Schutzhülle überspannt freitragend eine Fläche von etwa 37 x 39 Metern. Die untere Begrenzung der Wände endet 60 cm über der Geländeoberkante. Ein Stahlfachwerkträgerrost bildet eine fast durchgehend gleich erscheinende Fläche, die durch die unterschiedlichen Masse der primären Tragkonstruktion (Decke 1,30 Meter, Wand 1,15 Meter) zu einem Ganzen verschmelzen.

Durch Unterdruck wird die Membran an den mit Gitterrosten ausgefachten Oberflächen scharfkantig

angepresst. Im Inneren des überdachten Bereiches zeichnet sich die Konstruktion je nach Lichteinfall mehr oder weniger ab.

Raster und Querschnitte der Wände entsprechen den Abmessungen der Dachebene. Jede Wand besteht aus 2 Fachwerkebenen, die im Abstand von 87 Zentimeter hintereinander angeordnet sind. Die Fachwerkdiagonalen der Wandebenen laufen über drei Felder hinweg und werden als Voll- bzw. Rohrquerschnitte ausgeführt. In der untersten Ebene sorgt ein horizontaler Verband für die Abtragung der Horizontallasten zu den Auflagerpunkten, an denen die beiden Wandscheiben durch Auflagerträger miteinander verbunden sind. Die Auflagerung erfolgt auf 8 Betonsockeln, die quer zur Wandrichtung fest, längs dazu beweglich ausgebildet werden.

Von aussen wie von innen präsentiert sich der Schutzbau als ein homogener Körper, dessen Transluzenz und Strahlkraft sich nur in Abhängigkeit vom natürlichen Licht zeigt. Entstanden ist ein Bauwerk, das sich sprachlich schwer fassen lässt, doch in der abgeschirmten Ruhe dieser Gedenkstätte erlebt werden kann.

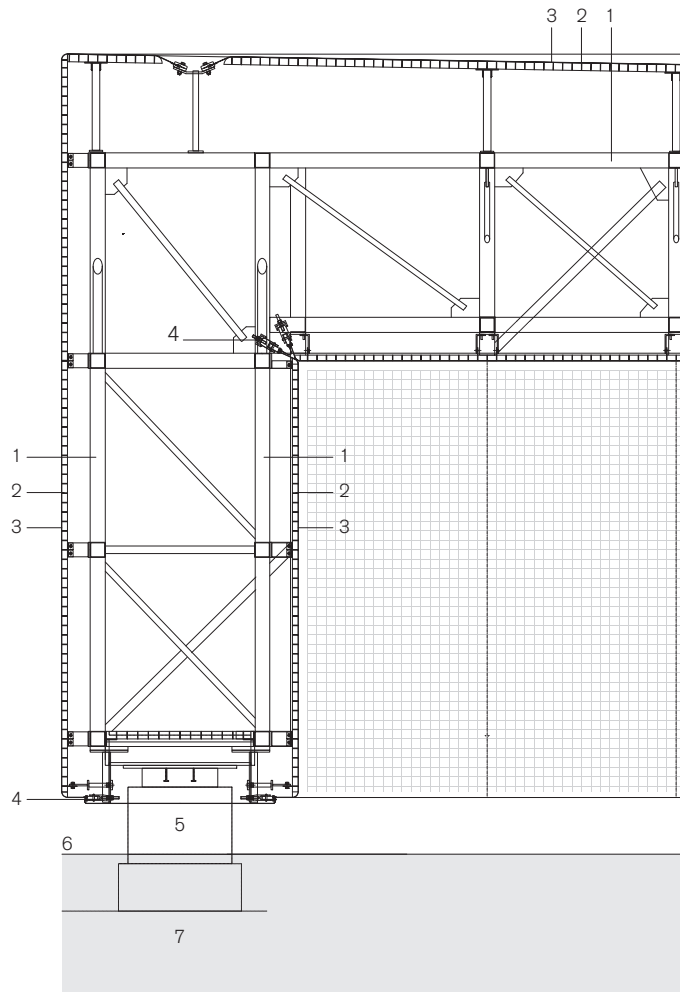
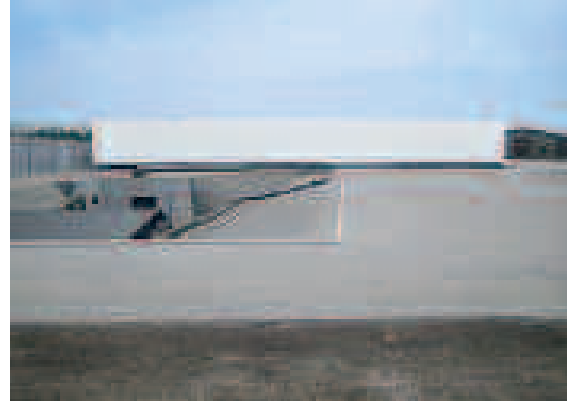


Grundriss, M 1:850

- 1 Eingang Gedenkort
- 2 «Gedenkwall»
- 3 Skulptur Grzimek
- 4 Gedenkort «Station Z»
- 5 Ausstellungsfläche «Geschichte der Station Z»
- 6 Relikte «Station Z»
- 7 Aschefeld mit Granitblock
- 8 Nachbestattungsfeld mit Granitquader
- 9 Barackenfeld «ehemalige Erschiessungsbaracke»
- 10 Erschiessungsgraben
- 11 Leichenkeller
- 12 Spontanvegetation
- 13 Platzfläche: wassergebundene Decke
- 14 historische Lagermauer
- 15 Glasfaserbetontafeln
- 16 Ausstellungsfläche auf den Glasfaserbetontafeln

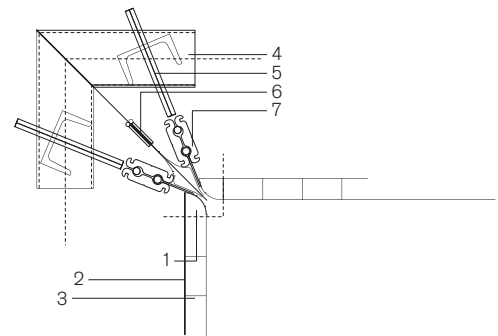


Heute spannt sich ein lichter Raumkörper über die verbleibenden Ruinen der «Station Z», um diese langfristig vor Witterung und Verfall zu schützen und gleichzeitig einen Ort der Erinnerung und des stillen Gedenkens zu schaffen.



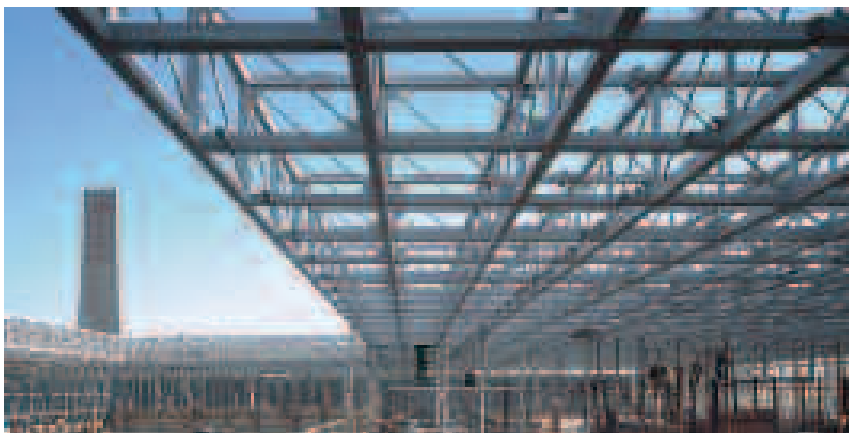
Detailschnitt, M 1:50

- 1 Primärtragwerk
- 2 Gitterrostträgerebene
- 3 Gebäudehülle PTFE-Glasfasermembran
- 4 Membranverspannung
- 5 Auflagersockel: Stahlbeton
- 6 Bodenbelag: wassergebundene Decke
- 7 Brunnenfundament

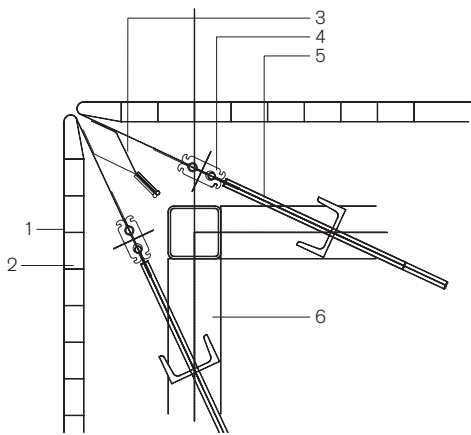


Detail Innenecke, M 1:10

- 1 Membranumlenkung
- 2 Membran
- 3 Gitterrost
- 4 Stahlunterkonstruktion
- 5 Spannschwert
- 6 Dichtlatz mit Klemmleisten
- 7 zweiteilige Kederschiene



Der Schutzbau geht durch die auf wenige Punkte reduzierte Auflagerung lediglich eine minimale Verbindung zum Boden ein. Die Tragstruktur wurde mit einer transluzenten Membran umhüllt. Dach und Wand wirken als Einheit.



Detail Aussenecke, M 1:10

- 1 Membran
- 2 Gitterrost
- 3 Dichtlatz mit Klemmleisten
- 4 zweiteilige Kederschiene
- 5 Spanssweert
- 6 Stahlkonstruktion

**Ort** Gedenkstätte Sachsenhausen, «Station Z», D  
**Bauherrschaft** Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Oranienburg  
**Architekten** HG Merz Architekten Museumsgestalter, Stuttgart Ingenieure IGB Ingenieurgruppe Bauen, Berlin  
**Spezialisten Fassade** Werner Sobek Ingenieure, Stuttgart  
**Tageslicht- und Klimatechnik** Institut für Tageslichttechnik, Stuttgart und Transsolar, Stuttgart  
**Stahlbau** STS Stahltechnik GmbH, Delmenhorst  
**Membran, konstruktive Detailsausbildung** Ceno Tec GmbH, Greven und Tritthardt Ingenieure, Radolfzell  
**Materialien** Sämtliche verwendete Hohlprofile sind als warmgefertigte Profile nach EN10210 ausgeführt. Knoten und Kreuzungspunkte in den Gurtebenen sind stumpf, voll durchgeschweisst ausgeführt (HV-Nähte). Die Nachweise erfolgten nach EC3. Die Stahlgüten wurden entsprechend den erforderlichen Festigkeiten mit S235 und S355 gewählt.  
**Bauzeit** März 2004 bis April 2005